

seits doch in der Natur der Sache begründet: hiesse es denn nicht der Dummheit des Fälschers ungebührlich viel zumuthen, wenn man mit Duchesne verlangen wollte, dass er in Stücken, deren Entstehung er für die Zeit vom 2. Jahrh. bis 1054 glaubhaft machen wollte, schon vorweg 'les conflits ecclésiastiques du temps de Gui' hätte berühren sollen, welche in ihrem Ursprung nach der damaligen allgemeinen Erinnerung kaum ein Menschenalter zurückreichten?

Nachdem so die Einwürfe Duchesne's zurückgewiesen sind, tritt meine Beweisführung, welche die Einheitlichkeit der Wiener Briefe zum Gegenstand hat, wieder in ihr Recht: es ist nicht abzusehen, weshalb etwa unter Leodegar oder einem andern Bischof, für dessen Primatansprüche 'il n'y a pas la moindre trace', die der Primatialherrlichkeit Vienne's gewidmeten, garnicht glatt auslösbaren Stücke entstanden sein sollten, weshalb nicht unter Guido, welcher erwiesenermassen nicht bloß auf die Abtei des h. Barnard und die Grafschaft Sermorens, sondern auch auf die Primatialhoheit seiner Kirche seine eifrigen Bestrebungen wandte, gleich die ganze Sammlung gefälscht sein sollte.

Duchesne's Bemühen endlich, dem Hagiologium in seiner ursprünglichen Fassung als dem von Leodegar veranlassten Liber episcopalis Viennensis ecclesiae Anerkennung zu verschaffen, scheitert, wie es an sich schon durch die gekünstelte Annahme zweier Redactionen Bedenken erregt, einmal daran, dass Leodegar darin als 56. Bischof geführt wird, während er den gepflogenen Erörterungen zufolge nicht nur im Jahre 1068, sondern während seines ganzen Bisthums sich als 61. hat bezeichnen können, und sodann daran, dass das Hagiologium eine einheitliche Schöpfung und als solche erst geraume Zeit nach Leodegars Tod — wie Chevalier und ich meinen, erst im Zeitalter Guido's — entstanden ist. Mit der von Leodegar angeregten Bisthumsgeschichte ist offenbar auch diejenige Redaction der Bischofsliste verloren gegangen, in welcher er als der 61. Bischof aufgeführt war.

Eine schätzbare Kunde verdanke ich der Besprechung, welche Duchesne meiner Arbeit gewidmet hat: die überraschende Nachricht, dass von dem letzten Stück der Epistolae Viennenses, der Urkunde Calixts II. (J.-L. 6822), welche ich in Vienne gefälscht glaubte zu einer Zeit, als Guido bereits den Stuhl Petri bestiegen hatte, aber sein Erzbisthum noch in der Hand hielt — dass von diesem Stück nach dem Urtheil Ulysse Roberts ein echtes Original